

XII.

Frieden.

Hoch am Himmel stand die Sonne,
 Von weißen Wolken umwogt,
 Das Meer war still,
 Und sinnend lag ich am Steuer des Schiffes,
 Träumerisch sinnend, — und halb im Wachen
 Und halb im Schlummer, schaute ich Christus,
 Den Heiland der Welt.
 Im wallend weißen Gewande
 Wandelt' er riesengroß
 Ueber Land und Meer;
 Es ragte sein Haupt in den Himmel,
 Die Hände streckte er segnend
 Ueber Land und Meer;
 Und als ein Herz in der Brust
 Trug er die Sonne,
 Die rothe, flammende Sonne,

Und das rothe, flammende Sonnenherz
 Gieß seine Gnadenstrahlen
 Und sein holdes, liebseliges Licht,
 Erleuchtend und wärmend,
 Ueber Land und Meer.

Glockenklänge zogen feierlich
 Hin und her, zogen wie Schwäne,
 An Rosenbändern, das gleitende Schiff,
 Und zogen es spielend an's grüne Ufer,
 Wo Menschen wohnen, in hochgethürmter,
 Ragender Stadt.

O Friedenswunder! Wie still die Stadt!
 Es ruhte das dumpfe Geräusch
 Der schwatzenden, schwülen Gewerbe,
 Und durch die reinen, hallenden Straßen
 Wandelten Menschen, weißgekleidete,
 Palmzweig-tragende,
 Und wo sich Zwei begegneten,
 Sahn sie sich an, verständnisfönnig,
 Und schauernd, in Liebe und süßer Entfagung,
 Rüsteten sie sich auf die Stirne,
 Und schauten hinauf
 Nach des Heilands Sonnenherzen,

Das freudig versöhnend sein rothes Blut
Hinunterstrahlte,
Und dreimal selig sprachen sie:
Gelobt sey Jesu Christ!

Stücklein
Ein und der folgen wir
In Rosenkranz der heiligen
Und folgen es heilig
Die Menschen werden, in
Kreuzer, die wir uns
Nachher wir sind ein
Nicht zu sagen, die
Die rasie hat traupe
Der Schwärzen, die
Und auch die rinen, die
Vandellen Menschen, die
Palmenweigen, die
Und wir sind zwei
Sohn ist die die
Und schreie, in
Küchen ist die
Und schreie die
Und der Schande